

Stefan Hess

Strategien gegen den Niedergang

Wie sich der Basler Schreinermeister Jakob Ramsperger (1716–1787) trotz Krise des Zunfthandwerks zu behaupten wusste

Gegen Ende des Ancien Régime verfiel das Schreinerhandwerk in der Zunftstadt Basel zunehmend in Agonie. Jakob Ramsperger konnte sich jedoch nicht nur bedeutende Aufträge im Gebiet der Bauschreinerei sichern, er verstand es offenbar auch, in der von Importen dominierten Möbelbranche seinen Platz zu behaupten.

Im Lauf des 18. Jahrhunderts erlebte das Schreinerhandwerk in Basel einen unaufhaltsamen Niedergang. Neben der traditionellen Konkurrenz durch günstiger produzierende Landschreiner in den umliegenden Dörfern, denen es immer wieder gelang, ihre Erzeugnisse in der Stadt abzusetzen, bekamen die städtischen Schreinermeister zunehmend auch jene der zunftfreien oder fürstlich protegierten Werkstätten in weiter entfernten Städten, namentlich in Montbéliard und Bern, zu spüren. Ab den 1750er Jahren wurde Basel von Importmöbeln regelrecht überschwemmt, wobei sich die modebewussten Patrizier vielfach direkt in Frankreich mit Möbeln eindeckten. In der Folge verengte sich das Arbeitsgebiet der Basler Schreiner immer mehr auf die Bauschreinerei. So klagte 1790 das sogenannte Ehrenhandwerk der Schreiner, das innerhalb der Spinnwetternzunft alle Schreinermeister vertrat, in einer Bittschrift an den Rat, angesichts der «Menge der von den fremden in die Stadt bringenden, beweglichen Schreiner Arbeit» würde den zünftigen Schreiner «vast aller Verdienst in diesem Fach entzogen». Zugleich wies es darauf hin, dass «bey der gegen den vorigen Zeiten geänderten Bauart» selbst im Baugewerbe nur noch wenige Schreiner Arbeit fänden.¹ Tatsächlich waren im ausgehenden 18. Jahrhundert von der kompletten, holzsichtigen Raumbühne der Spätgotik und der Renaissance vielfach nur noch die Böden, die Türen, die Kamintüren und die Fensterrahmen übrig geblieben, während die Wände bestenfalls schlicht getäfert, häufiger aber wie die Decken mit Stuck verkleidet oder gestrichen wurden.

Herkunft und Ausbildung

Diese Krise des Schreinerhandwerks schlug sich auch in der Zahl der zünftigen Meister nieder, die trotz leicht ansteigender Gesamtbevölkerung

von 50 im Jahr 1714 auf 30 ein halbes Jahrhundert später und gar bloss auf 24 im Jahr 1780 sank, wovon gemäss Volkszählung sechs ihren Beruf nicht mehr ausübten. Unter allen Basler Schreiner war (Johann) Jakob Ramsperger offenbar derjenige, der sich gegen die widrigen Zeitumstände am besten zu behaupten wusste. In seiner Kindheit deutete allerdings noch nichts darauf hin, dass er dereinst ein erfolgreicher Schreinermeister werden würde: Getauft am 30. April 1716 in der Peterskirche, verlor er bereits im Alter von acht Jahren seinen Vater, den Posamenter (Seidenbandweber) Samuel Ramsperger. Dass er den Schreinerberuf ergriff, war eher ungewöhnlich, da bei den meisten Vertretern dieses Handwerks, die damals in Basel das Zunftrecht zu Spinnwettern erwarben, bereits der Vater in diesem Beruf arbeitete, sie somit bei der Zunftaufnahme von einer reduzierten Gebühr profitieren und das geforderte Meisterstück in der väterlichen Werkstatt herstellen konnten. Bei welchem Meister Jakob Ramsperger seine Lehre absolvierte, ist nicht bekannt, da das «Lehrjungenbuch» der Spinnwetternzunft, welche die Berufe des Bau- und Holzgewerbes vereinigte, sich für den fraglichen Zeitraum nicht erhalten hat. Auch weiss man nichts über die Dauer und den Verlauf der obligatorischen Gesellenwanderung.

1738, also im Alter von 22 Jahren, wurde Jakob Ramsperger gegen die Entrichtung der ordentlichen Gebühr in die Zunft zu Spinnwettern aufgenommen. Da das Ehrenhandwerk der Schreiner keinen Einspruch dagegen erhob, ist davon auszugehen, dass er damals das geforderte Meisterstück, einen zweitürigen Fassadenschrank, bereits angefertigt hatte. Für diese Vermutung spricht auch der Umstand, dass Ramsperger 13 Jahre später den Schreiner Lucas Ruprecht als unehrlichen Meister beschimpfte, weil dieser «sein



Meisterstück nicht selbst gefertigt» habe.² 1739 heiratete er Anna Barbara Eglin aus einer Zimmermannsdynastie und kaufte ein Haus am Münsterplatz (nördlicher Teil der heutigen Nr. 6). Da der Verkäufer, Hans Jacob Hentzgi, den gleichen Beruf ausgeübt hatte, kann davon ausgegangen werden, dass sich darin bereits eine vollständig eingerichtete Schreinerwerkstatt befand.

Konflikte mit der Meisterschaft und den Gesellen

In den ersten zwei Jahrzehnten nach der Zunftaufnahme war Jakob Ramsperger wiederholt in Konflikte innerhalb des Handwerks verwickelt, die im Zunftvorstand oder gar im Kleinen Rat ausgefochten wurden. 1746 setzte er bei den Vorgesetzten der Zunft die Umsetzung eines zuvor an der Handwerksversammlung gefassten, jedoch nicht ins Ordnungsbuch eingetragenen Beschlusses durch, wonach alle Schreinermeister bei Bedarf drei Gesellen gleichzeitig beschäftigen durften, was bisher nur denjenigen erlaubt war, die keinen Lehrling ausbildeten.³ Dies deutet darauf hin, dass Ramsperger bereits damals zu den Privilegierteren unter den städtischen Schreiner-

meistern gehörte, deren Werkstatt in der Regel gut ausgelastet war, während die übrigen oft nicht einmal genügend Arbeit hatten, um sich selbst und einen Gesellen zu beschäftigen. Der sich verschärfende Konkurrenzkampf, der für manchen Meister zu einem eigentlichen Überlebenskampf wurde, machte jedoch auch ihm zu schaffen. So warf er im erwähnten Konflikt mit Lucas Ruprecht diesem unter anderem vor, er «habe ihme Kunden abgespannen» und «verdungene Arbeit unterm Preiß gemacht».⁴

Zweimal geriet Ramsperger gar in Streit mit der gesamten, überregional organisierten Gesellenschaft. Im Herbst 1751 boykottierten die Schreiner Gesellen in Basel aufgrund eines Beschwerdebriefs der Zürcher Gesellenschaft die Werkstätten Ramspergers und eines weiteren Schreinermeisters, weil sich diese geäußert hätten, in Zürich seien vierzig Schreiner Gesellen gefangen gesetzt und anschließend «an das Schellenwerckh geschlagen», das heisst zu einer Zwangsarbeitsstrafe verurteilt worden. Der Zunftvorstand erreichte eine Beilegung des Konflikts, indem er «die Beschimpfung so wohl der hiesigen, als auch der E. Gesellenschaft in Zürich von obrigkeits wegen» aufhob,

Ehemaliges Wohnhaus mit Schreinerwerkstatt, Münsterplatz 6. Ab 1716 befand sich der linke Hausteil über mehrere Jahrzehnte im Besitz von Schreiner. 1739 verkaufte Hans Jacob Hentzgi das Haus an Jakob Ramsperger, der 1761 einen rückseitigen Anbau erstellte. Foto Michael Peuckert

den beiden Meistern aber für ihr «grob und ohnbesonnenes Beginnen» einen strengen Verweis erteilte und sie dazu verpflichtete, zehn Pfund zu bezahlen «als den Betrag, der denen Gesellen verursachte Kösten verfällt».⁵ In diesem Zusammenhang erfährt man auch, dass Ramsperger damals nach eigener Aussage von Arbeit «überhäuft» war und vor dem Boykott mindestens zwei Gesellen beschäftigte.

1754 wurde er aus einem offenbar nichtigen Anlass erneut von der Gesellschaft geächtet. Dabei erreichte Ramsperger, der eine grosse Familie zu ernähren hatte, vom Kleinen Rat, dass ihm ungeachtet des Widerstands des Ehrenhandwerks der Schreiner erlaubt wurde, bei den anderen Gesellen verpönte verheiratete Gesellen, sogenannte Weibergesellen, einzustellen, bis die Gesellschaft von ihren Pressionen gegen ihn abliess, was er übrigens schon 1751 – damals noch erfolglos – beantragt hatte.

Aufstieg innerhalb des Ehrenhandwerks

In all den geschilderten Konflikten zeigt sich das Bestreben Jakob Ramspergers, die im Zunftwesen verankerten Regeln und Einschränkungen abzubauen, die darauf angelegt waren, durch Nivellierung allen zünftigen Meistern ein Auskommen zu sichern, die aber gleichzeitig eine Spezialisierung und Rationalisierung in der Möbelproduktion hemmten und sich somit für die erfolgreicherer Meister immer mehr als Nachteil im Konkurrenzkampf mit den zunftfreien Werkstätten erwiesen. Zudem versties er offenbar auch gegen die in der Stadt geltende Gewerbeordnung, indem er Beschläge bei auswärtigen Schlossern bezog. 1773 entgegnete nämlich ein Schreiner dem Vorwurf des Ehrenhandwerks der Schlosser, er habe «einige Kästen mit fremder arbeit beschlagen», mit der Frage, warum es «den H: Ramsperger den Schreiner nicht vernehme, der ihnen mehr eintrag thue als er».⁶

Im Lauf der Jahre gelang es Jakob Ramsperger immer besser, innerhalb des Ehrenhandwerks der Schreiner seine Interessen durchzusetzen. Zwischen 1753 und 1778 war er sogar deren Botmeister (Vorsitzender). In dieser Funktion konnte er eine Handwerksversammlung («Bot») einberufen, die er auch leitete, und vertrat die Meisterschaft gegen aussen. Er und ein anderer Schreiner präsentierten Ende 1760 auch die erneuerte Handwerksordnung der Schreiner vor dem Zunftvor-

stand.

Blick in das Ostzimmer zum Garten im Wildt'schen Haus, Petersplatz 13, Ausstattung von 1765/66. Türen, Brusttäfer, Fensterläden und Verkleidungen der Fensterlaibungen stammen von Jakob Ramsperger, die Supraporten von Joseph Esperlin, die gemalten Tapeten aus der Manufaktur von Andreas Benjamin Nothnagel und der Ofen aus der Werkstatt des Zürcher Hafners Hans Heinrich Bachofen. Foto Michael Peuckert



stand, der sie im Mai 1761 genehmigte. Leider ist deren Inhalt nicht überliefert, doch ist davon auszugehen, dass ein Teil der neuen Bestimmungen als Zugeständnis an die vielbeschäftigten Meister, zu denen neben Ramsperger auch Heinrich Fuss, der Vater des bekannten Mathematikers Nikolaus Fuss, und Rudolf Feyerabend gehörten, die bisherigen Einschränkungen etwas lockerte. Jedenfalls wurde bis 1778 die maximal zulässige Gesellenzahl pro Betrieb auf sechs erhöht. Auch innerhalb der Zunft scheint Jakob Ramsperger ein gewisses Ansehen genossen zu haben, denn er wurde dreimal, 1768, 1772 und 1774, ins Gremium der Kieser (Wahlmänner) berufen, die gemeinsam mit dem abtretenden Vorstand den neuen Vorstand wählten.

Bauschreinerei

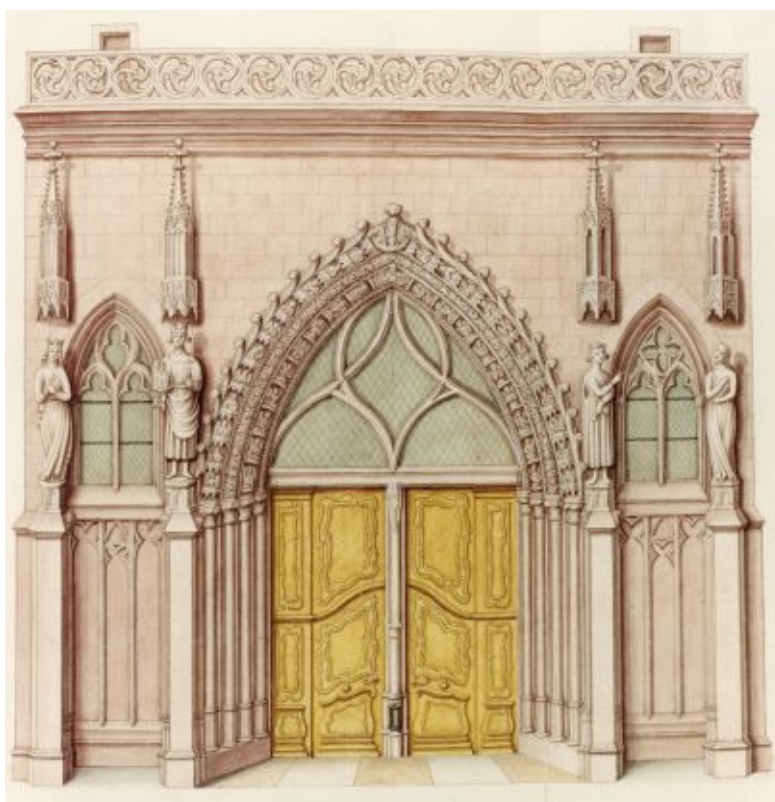
Da sich, wie fast durchweg bei Handwerksmeistern des 18. Jahrhunderts, kein Nachlass von Jakob Ramsperger erhalten hat, können wir nur ein ungefähres Bild von der Produktion in seiner Werkstatt gewinnen. Ein Teil der Aufträge bestand sicher in einfacheren Arbeiten, wie dem Anfertigen von Fensterrahmen oder Alltagsgegenständen, was in den schriftlichen Quellen nur

selten Niederschlag findet. Möglicherweise produzierte und reparierte Ramsperger auch Webstühle für die damals aufblühende Seidenbandindustrie. Dafür spricht neben dem Beruf seines Vaters vor allem der Umstand, dass Hans Jacob Hentzgi, der Vorbesitzer seines Hauses, seine Lehre bei Johann Jakob Keller gemacht hatte, der nachweislich auch Webstühle für Seidenbänder produzierte.

Aufgrund erhaltener Rechnungsbücher wissen wir zudem, dass Ramsperger an mehreren grösseren Bau- und Umbauprojekten in Basel beteiligt war: 1762–1766 führte er diverse Schreinerarbeiten im Blauen und im Weissen Haus aus, die damals für die beiden Seidenbandfabrikanten Jakob und Lukas Sarasin am Rheinsprung errichtet wurden. 1766 lieferte er die Haustüren, mehrere Innentüren und Lambris sowie die geschnitzten Antrittspfofen in ein Rokokopalais am Petersplatz, das damals der Architekt Johann Jacob Fechter für den Seidenbandfabrikanten und Rechenrat Jeremias Wildt erbaute. Anlässlich der ebenfalls von Fechter geleiteten Aussenrenovation des Münsters fertigte er 1769 neue Türflügel für das Hauptportal im Westen und die seitliche Galluspforte an, die sich heute im Historischen

Hauptportal des Basler Münsters mit barocken Türflügeln. Kolorierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1775. Die Türflügel wurden 1769 von Jakob Ramsperger geliefert. Aus: *Sammlung der Merkwürdigkeiten ...*, 1775, Bd. 2, fol. 11, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. 1886.8, fol. 11; © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt

Galluspforte am Basler Münster mit barocken Türflügeln, Aufnahme um 1870. Die Türflügel stammen von Jakob Ramsperger. © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Adam Várady





Eingangstor des Regisheimerhofs, Münsterplatz 10. Von Jakob Ramsperger, 1780er Jahre.
Foto Michael Peuckert

Museum Basel befinden.⁷ Auch als 1785–1788 das Innere des Münsters restauriert wurde, erging der Auftrag für sämtliche Schreinerarbeiten an Jakob Ramsperger. In den 1780er Jahren schuf er überdies ein neues Eingangstor, Kamintüren, Fussböden, Jalousien und Lambris für den damals umgebauten Regisheimerhof (Münsterplatz 10).

Möbelherstellung

An Möbeln, die sich zweifelsfrei Ramsperger zuweisen lassen, hat sich dagegen nur ein hoher, farbig gefasster Schrank in geschweiften Formen und mit diversen Schnitzereien erhalten, der sich heute als Leihgabe der Zunft im Historischen Museum Basel befindet. Er wurde 1769 von der Spinnwetternzunft bestellt, deren von einem Basilisken gehaltenes Wappen die Mitte des Kranzes einnimmt. Dass dieser Auftrag an Jakob Ramsperger und nicht an einen der 26 übrigen zünftigen Schreinermeister erging, unterstreicht sein Ansehen und seinen Einfluss innerhalb der Zunft. Allerdings musste er hinnehmen, dass er dafür nicht die in Rechnung gestellten 70 Pfund, sondern bloss deren 61^{1/2} erhielt, wobei mit diesem reduzierten Betrag auch «andere Reparationen»

abgegolten wurden.⁸ Für Ramsperger mag dieser aufgrund der Expertise der «Schaumeister» des Ehrenhandwerks erfolgte Abschlag schmerzlich gewesen sein, wirtschaftlich dürfte er ihn aber gut verkraftet haben, erhielt er doch in den beiden Jahren 1769 und 1770 allein für seine Arbeiten am Münster fast 658 Pfund.

In Basel haben sich eine Reihe weiterer zweitüriger Schränke mit übereinstimmender Giebel-schweifung und Füllungsaufteilung der Türen erhalten, etwa einer aus dem Besitz der Gerberzunft (heute im Historischen Museum Basel) oder im Haus zum Löwenzorn (Gemsberg 7). Da sie, wie auch der Schrank der Spinnwetternzunft, keine Signaturen aufweisen, muss eine Zuschreibung an Ramsperger hypothetisch bleiben.

Schwierigkeiten bei der Zuschreibung bereiten auch zwei Kommoden aus Basler Provenienz, von denen die eine als Legat ebenfalls ins Historische Museum Basel gelangte, die andere sich weiterhin in Privatbesitz befindet. Beide Möbel sind leicht bombiert und weisen eine von Bandelwerk in Rokokoformen eingefasste Würfelmarketerie auf. Die Konstruktion und die Gesamtform, das Marketeriebild sowie die Kombination einheimischer Obsthölzer mit exotischen Hölzern erinnern stark an signierte Arbeiten von Abraham-Nicolas und Marc-David Couleru in Montbéliard, die nachweislich auch in Basel Kundschaft suchten und fanden. Beide Möbel weisen jedoch Brandstempel mit den ligierten Initialen IR auf, die – als Herstellersignatur verstanden – sich im Basler Kontext nur auf Jakob Ramsperger beziehen lassen. Allerdings sind von Ramsperger bislang keine Arbeiten vergleichbarer Qualität bekannt. Dabei ist denkbar, dass er in seiner Werkstatt einen oder mehrere höfisch geschulte Gesellen beschäftigte, die auch in der Lage waren, Möbel im Stil der unter der Protektion des Herzogs von Württemberg stehenden Couleru-Werkstätte herzustellen. Damit wäre Jakob Ramsperger nach Johannes Tschudy ein weiterer, bisher unbeachteter Meister, aus dessen Werkstatt Mobiliar höfischen Zuschnitts hervorging. Die Stempelung widerspiegelte somit sein Selbstbewusstsein und seine Sonderstellung in der ansonsten weitgehend anonymen Möbelproduktion in einer Zunftstadt.



Schrank aus dem Zunfthaus der Spinnwetternzunft von Jakob Ramsperger, 1769, heute im Historischen Museum Basel, Inv.-Nr. 1931.491. Depositum E.E. Zunft zu Spinnwettern. © Historisches Museum Basel, Foto Peter Portner



Eckschrank des Küferhandwerks aus dem Zunfthaus der Spinnwetternzunft, 1771. Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1931.492. Die geschweiften Füllungen sind denen am zweitürigen Zunftschranks der Spinnwetternzunft auffallend ähnlich, doch wurde der Eckschrank gemäss Rechnungsbuch des Ehrenhandwerks der Küfer nicht von Jakob Ramsperger, sondern von dessen Sohn Abraham Ramsperger angefertigt. © Historisches Museum Basel, Foto Natascha Jansen

Leicht bombierte Kommode höfischen Zuschnitts, um 1750/60, Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1938.205. Von Abraham-Nicolas Couleru, Marc-David Couleru oder Jakob Ramsperger. © Historisches Museum Basel, Foto Peter Portner



Brandstempel von der Rückwand der Kommode oben. Die ligierten Initialen IR könnten auf Jakob Ramsperger als Hersteller oder als Zwischenhändler hinweisen. © Historisches Museum Basel, Foto Peter Portner

Dossier 4

Innenansicht der Niklauskapelle beim Basler Münster. Diesen Raum benutzte Jakob Ramsperger als Möbellager.
© Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Erik Schmidt

Eingangstor des Falkensteinerhofs, Münsterplatz 11. Von Abraham Ramsperger, 1777/78.
Foto Michael Peuckert



Manufaktur oder Zwischenhandel?

Tatsächlich gibt es Anzeichen dafür, dass Ramsperger an seine Gesellen besonders hohe Ansprüche stellte. 1754 warf ihm nämlich das Ehrenhandwerk anlässlich des Konflikts mit der Gesellschaft vor, dass er «wan man würllich ihme einen Gesellen bringen will», er einwende, «dieser ist keine wahr für mich, dieser ist Cato- lisch, an diesem fehlet das, an einem andern jenes».⁹ Auch bei seinem Ersuchen um die Zu- lassung von «Weibergesellen» könnte die Über- legung eine Rolle gespielt haben, dass diese häu- fig äusserst versierte Handwerker waren, jedoch nicht über die nötigen Mittel verfügten, um eine eigene Werkstatt einzurichten. Zudem ist aus Schriftquellen bekannt, dass in Basel Stilkopien nach Möbeln aus bekannten Produktionszentren angefertigt wurden, wiewohl bisher gesicherte Beispiele fehlen, die belegen, dass dies auch auf höchstem Niveau geschah.

Umgekehrt darf man aber die Möglichkeit nicht ausser Acht lassen, dass Ramsperger mit Importmöbeln Zwischenhandel trieb, was selbst zünftigen Schreinermeistern streng untersagt war, und die aus Montbéliard und eventuell auch andernorts bezogenen Stücke durch die Anbrin- gung eines Brandstempels mit den eigenen In- itialen gleichsam zu legitimieren suchte. Dass die übrigen Schreinermeister, die sich mit allen Mitteln gegen unzulässige Möbelimporte zur Wehr setzten, auf diesen Kunstgriff hereingefal- len wären oder diesen einfach toleriert hätten, ist allerdings schwer vorstellbar.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass Jakob Ramsperger nachweislich nicht nur im Auftrag arbeitete, sondern ein eigentliches Möbelmagazin unterhielt. Er liess nicht bloss 1761 an der Rückseite seines Hauses am Kleinen Münsterplatz einen Anbau errichten, er nutzte über viele Jahre hinweg auch kostenlos die weit- gehend leerstehende Niklauskapelle hinter dem Münster «zu Lagerung seiner Schreinerwaaren ohne jemens Widerrede», wie sich erst einige Jah- re nach seinem Tod herausstellte.¹⁰ Über dieses da- mals weitgehend leerstehende Gebäude besass er nämlich als Hauptmann des St. Alban-Quartiers Schlüsselgewalt, da dort zwei kleine Kanonen und etwas Munition eingelagert waren.

Stilistische und möbelgeschichtliche Einordnung

Alle gesicherten Werke von Jakob Ramsper- ger zeugen mit ihren geschweiften Formen und Rocailles von der in Basel bis in die 1770er Jahre reichenden Dominanz des Rokoko. Selbst das erst nach 1780 entstandene Portal am Regisheimerhof ist mit seinen geschweiften Füllungen und den geschnitzten Volutenspangen noch ganz dieser damals andernorts bereits überholten Stilrich- tung verpflichtet. Erst mit seinem ältesten Sohn Abraham Ramsperger (1742–1809), der wohl die Lehre beim Vater absolviert hatte, jedoch nach seiner Zunftaufnahme im Jahr 1769 eine eigene Werkstatt unterhielt, vollzog sich um 1775 ein Stilwandel. Das 1777/78 vom jüngeren Rams- perger geschaffene Portal des Falkensteinerhofs (Münsterplatz 11) weist mit seiner rechteckigen Grundform und der orthogonalen Gliederung der Füllungsfelder einen frühklassizistischen Charak- ter auf. Das Gleiche gilt auch für eine schlichte Kommode, die auf der Rückseite mit der einge- brannten, ligierten Signatur AR versehen ist, wo- bei der Brandstempel dem oben beschriebenen mit der Signatur IR durchaus ähnlich ist.

Anders als sein Vater wurde Abraham Rams- perger 1785 als einziger Schreiner auch in den Zunftvorstand gewählt. Diesem gehörte er an, bis im Januar 1798 die alte Zunftordnung zusam- menbrach, deren Einschränkungen sein Vater in seinem Metier abzubauen oder zu umgehen suchte. Ob Jakob Ramsperger darüber hinaus der letzte überdurchschnittliche Schreiner des 18. Jahrhunderts in Basel war, der selbst den Ver- gleich mit höfisch protegierten Ebenisten nicht zu scheuen brauchte, muss jedoch angesichts der ungesicherten Zuschreibung entsprechender Werke offenbleiben. ●

Anmerkungen

- 1 Bittschrift des Ehrenhandwerks der Schreiner, im Kleinen Rat verlesen am 27.1.1790: Staatsarchiv Basel-Stadt (im Folgenden abgekürzt: StABS), Handel und Gewerbe RR 6.
- 2 Protokoll der Spinnwetternzunft vom 6.6.1751: StABS, Zunftarchive Spinnwettern 13, p. 441f.
- 3 Protokoll der Spinnwetternzunft vom 12.10.1746: ebd., p. 365.
- 4 Wie Anm. 2.
- 5 Protokoll der Spinnwetternzunft vom 4.11.1751: ebd., p. 451f.
- 6 Protokoll der Schmiedenzunft vom 11.5.1773: StABS, Zunftarchive Schmieden 20, fol. 17r.
- 7 Baurechnung über die Arbeiten am Münster für das Jahr 1769: StABS, Bau JJ 1.
- 8 Jahrrechnungsbuch der Spinnwetternzunft, unter dem 7.4.1770: StABS, Zunftarchive Spinnwettern 31.
- 9 Bericht des Ehrenhandwerks der Schreiner, im Kleinen Rat verlesen am 28.8.1754: StABS, Handel und Gewerbe RR 4.
- 10 Bericht von Peter Hindenlang an Bürgermeister und Rat, undatiert (1795): StABS, Bau JJ 10.

Literatur

Stefan Hess, Wolfgang Loescher. *Möbel in Basel. Kunst und Handwerk der Schreiner bis 1798* (Schriften des Historischen Museums Basel, Bd. 18). Basel 2012.

Zum Autor

Stefan Hess, geb. 1965 in Basel, Studium der Geschichte, der Deutschen Literaturwissenschaft und der Kunstwissenschaft in Basel. 2007 Promotion in Kunstwissenschaft. Seit Juli 2012 Leiter des Dichter- und Stadtmuseums Liestal.
Kontakt: hessstefan@bluewin.ch

Résumé

Des stratégies contre le déclin

Dans la ville corporative de Bâle, la menuiserie-ébénisterie connut au cours du XVIII^e siècle une crise croissante. Les importations de meubles et l'évolution des habitudes en matière d'aménagements intérieurs restreignirent sensiblement le champ d'activité des maîtres menuisiers. Seuls quelques-uns d'entre eux parvinrent à s'affirmer dans ce contexte morose. Ce fut notamment le cas de Jakob Ramsperger (1716-1787), qui commença de jouer à Bâle, au milieu du siècle, un rôle déterminant dans le domaine. Il se vit en effet confier les travaux de menuiserie de plusieurs grands projets de construction et il réussit, à la tête de la fédération des maîtres menuisiers, à assouplir quelque peu, en faveur des artisans qui s'en sortaient le mieux, les règles restrictives qui prévalaient dans la corporation. Certaines sources indiquent en outre que Ramsperger faisait commerce de meubles à relativement grande échelle. La question de savoir si tous étaient produits dans son propre atelier ou si une partie d'entre eux était – en violation des dispositions en vigueur – commandée à des manufactures de cour, ne peut être définitivement tranchée.

Riassunto

Strategie contro il declino

Nel corso del XVIII secolo nella città di Basilea, a regime corporativo, i falegnami entrarono gradualmente in crisi. L'importazione di mobili e le mutate consuetudini di arredo degli interni limitarono drasticamente il campo di attività dei maestri corporati. In questo contesto sfavorevole, solo pochi esponenti riuscirono ad affermarsi. Tra questi vi fu Jakob Ramsperger (1716-1787), che a metà del secolo iniziò ad avere un ruolo decisivo tra i falegnami basilesi. Ottenne incarichi per lavori di falegnameria nell'ambito di diversi progetti importanti e, quale capo dei maestri falegnami, riuscì ad allentare le restrittive regole di categoria, radicate nel regime corporativo, a favore degli esponenti di maggiore successo. Sembra inoltre che Ramsperger svolgesse anche un commercio in grande stile di mobili; non è chiaro peraltro se si trattasse di mobili realizzati nella sua officina oppure se una parte di essi provenissero, a dispetto delle norme in vigore, da manifatture di corte.